Samstag-Ausgabe **Einzelnummer 25 Pfg.**

Nummer 5 München, den 17. Hartung (Januar) 1920 34. Jahrgang

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag morgen. **Bezugspreis:** Frei ins Haus jährlich M. 30.—, halbjährlich M. 15.—, vierteljährl. M. 7.50, monatlich M. 2.50. Fernruf 20647 / Postscheck-Konto: München Nr. 11346.

Hauptgeschäftsstelle: Thierschstraße 15
Geschäftszeit: 8—4, Samstag 8—12 / Sprechstunden der Geschäftsleitung: 9—11

Anzeigenpreis: Die 30 Millimeter breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto 60 Pf. mit entsprechenden Nachlässen; — Finanzanzeigen netto 60 Pf.; — Familienanzeigen 40 Pf., Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 30 Pf.

Schriftleitung: Schellingstraße 41 / Sprechstunde der Schriftleitung: 5—6 Uhr nachmittags

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Herr Endres muß wollen.

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Wohlan denn!

„Gehorsam ist des Christen Pflicht . . ."

Der „Friede" ist geschlossen. In seinem Namen gehen die äußeren Feinde daran, uns zu erdrosseln. Aber was er auch Entsetzliches bringen mag, **ein Gutes** hat er: Er hat die unerträgliche Spannung gelöst, die seit 5½ Jahren unsere Nervenkräfte verzehrt, und uns vor die Gewißheit gestellt. Wir wissen heute mit aller wünschenswerten Klarheit, daß unsere Rettung **von außen** nimmermehr kommen kann. Durch unerhörte Blutopfer geschwächt, von sittlicher Zerfäulnis zerfressen, militärisch zerbrochen, wirtschaftlich zugrunde gerichtet, ein Volk, von der Welt verachtet und den Besten des eigenen Blutes fast aufgegeben, kann uns nur **eines** helfen: **Daß wir alle schaffenden Kräfte zusammenfassen, die Geschwüre an unserem Leibe aufschneiden und das vergiftete Blut von innen heraus wieder zu erneuern suchen.** Völkische Wiedergeburt oder Untergang, das ist heute die Losung.

Das haben die Besten erkannt, nur die nicht, die als Führende an der Spitze stehen. Denn nicht das Vertrauen des Volkes hat sie an ihren Ehrenplatz gestellt, sondern eine schmutzige Flut hat sie wahllos nach oben gespült. Da hängen sie nun wie Ertrinkende, und jeder Versuch, sie zu ihrem eigenen Heil von diesem gefährlichen Platz zu entfernen, scheitert an dem Widerstand, den die Todesangst ihrer Verzweiflung bewußtlos ausübt. Wie Leute in schwerster Leibesnot sind sie von den Spannkräften ihrer Seele im Stich gelassen, falls sie solche überhaupt besaßen, und tun das Grundverkehrteste. Sie schlagen um sich, wie Menschen auf trügerischem Sumpf, und arbeiten sich immer tiefer hinein in ihr Verderben.

Wenn **ihr** Leben nur auf dem Spiele stünde, könnten wir ruhig zur Tagesordnung übergehen. Sie haben den Tod tausendfach verdient. Verräter am eigenen Volk vor dem Feind, Erreger des Bürgerkrieges, Verderber unserer Wirtschaft, Zerrütter unserer Seele, sollten sie den Lohn ihres Verrates hinnehmen. **Aber es geht heute um unser Leben. Wir wissen nur zu gut, daß die jetzigen Machthaber nur willenlose Werkzeuge in den Händen Stärkerer sind. Und diese gehen heute daran, zu vollenden, was die äußeren Feinde mit Erfolg begonnen haben.**

Eine lückenlose Kette zieht sich von dem Verrat der Nationalversammlung im Sommer 1917 über die Auslieferung unseres Volkes an den Feind durch Erzberger, die Erzwingung des Waffenstillstandes und des Versailler Schandvertrages zu den Heineschen Erlassen über die Einwanderung der Ostjuden (auf deren letzten wir noch ausführlich zu sprechen kommen werden) und die Unterdrückungsmaßnahmen des glorreichen bayerischen Ministers des Innern Endres. Wer die Zusammenhänge nicht sehen **will**, kann freilich nicht begreifen, daß verbrecherische Dummheit ausgerechnet zu dem Zeitpunkt, wo Spartakus zum letzten entscheidenden Schlag die blutigen Waffen hebt, durch reaktionäre Maßnahmen russischen Stiles die völkisch einzig wertvollen Kräfte niederzutreten versucht. **Ein solches Ausmaß von Unfähigkeit gibt es ja gar nicht.** Und da wagt ein Minister **Geßler** in Kempten zu behaupten, es sei Bierbankpolitik, von der Verjudung der Regierung zu sprechen. Aber sein werter Amtsgenosse **Endres** hat ihm die einzig mögliche Antwort darauf gegeben, eine schallende Ohrfeige.

Nun endlich haben sie sich selbst die Maske herabgerissen, freilich mit der ihnen eigenen Feigheit auch hier wieder ein deckendes Mäntelchen umgehängt. Um „bei der im Volke ohnehin schon vorhandenen Erregung nicht auch nach dieser Richtung Beunruhigung zu schaffen", wird angeordnet, mit den schärfsten Maßregeln gegen die „sehr lebhafte antisemitische Propaganda" vorzugehen und „auch die judenfeindliche Presse ständig geeignet (!) zu beobachten". Gemach, mein Freund! „Die ohnehin schon vorhandene Erregung" geht auf **eure** Unfähigkeit und **euren** schlechten Willen, die ihr das Land in einem Sumpf von Blut verkommen laßt, und die „antisemitische Propaganda" ist nur daran, die **Erklärung** dafür zu geben. Beide gehen also in die **gleiche Richtung!** Das ist des Pudels Kern. Die Hintermänner erkennen, daß sich **die Klarheit unerbittlich Bahn bricht**, und versuchen sie nun mit Gewalt niederzuhalten. **Aber die Wahrheit ist keine Hure, die sich bei Drohung für Leib und Leben widerstandslos vergewaltigen läßt, sondern sie wird kraft ihrer sittlichen Größe den Sieg über die Gewalt davontragen.**

Wir fürchten eure Drohung nicht. Beobachtet uns immerhin in „geeigneter Weise", wir werden euch in geeigneter Weise antworten. Wir sind keine Kleber am Posten, keine völkisch entwurzelten Feiglinge, die vor dem Mächtigen **kriechen** und den Schwachen **treten**. **Wir sind aus anderem Holz als ihr.** Wie ihr hochkamet trotz jahrzehntelanger Niederhaltung, weil euch der Wahrheitshunger der Masse trug, so werden wir, die Diener des Volkes, siegen, **weil hinter uns steht, was noch deutsch ist im Vaterland.**

Und Endres sprach:

„Die Anzeichen einer **sehr lebhaften antisemitischen Propaganda** mehren sich fortwährend; **insbesondere wird durch massenhaft verbreitete** Flugblätter gegen die Juden gehetzt. Bei der im Volke ohnehin schon vorhandenen Erregung ist es erforderlich, daß nicht auch nach dieser Richtung hin **Beunruhigung geschaffen wird. Die Polizeibehörden sind daher unter Hinweis auf die M.-B. vom 7. Juni 1919 anzuweisen, dieser Erregung ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist wichtig, die Personen zu ermitteln**, die derartige Flugblätter und Anklebezettel herstellen, aber auch die Personen, die diese Erzeugnisse ankleben oder sonst verbreiten, damit in allen geeigneten Fällen **Strafeinschreitung** erfolgen kann. **Auch die judenfeindliche Presse** ist ständig geeignet zu beobachten. Etwaige besondere **Beobachtungen** auf diesem Gebiete sind in den Wochenberichten zu erwähnen."

Nun endlich bricht die Morgenröte des Freiheitskampfes an. Der Feind ist stark und unbeugsam sein Wille zur Macht. Uns aber treibt nicht Herrschsucht, sondern die Liebe zu unserem geknechteten Volk. Und daran werden eure Waffen aus Lug und Trug zerschellen. Was liegt daran, wenn einer oder der andere von uns im Kampf sein Leben lassen muß? An **seinen** Platz werden **zwei** neue Streiter treten. Darum auf! Wir nehmen eure Forderung an.

„Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin, sie habens kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!" W.

Die entlarvten Weltbetrüger.

A. **Rechberg** veröffentlicht in der „Tägl. Rundschau" (Nr. 610) bolschewistische Anleitungen aus Wien, worin es u. a. heißt:

„Wie wir ersehen, wird die monarchistische und antisemitistische Propaganda der Gegenseite noch lange nicht zweckmäßig genug ausgenützt. Es ließe sich für uns viel mehr Kapital daraus schlagen, als es bisher geschieht. Ebenso müßte die Sache nicht nur durch negative Kritik, sondern durch positive Beteiligung gefördert werden, wie es ja schon bei der antisemitischen Agitation geschieht. Aber auch hier müssen noch viel mehr sachkundige Hetzer und Schreier in die Bewegung hineingezogen werden, um sie gründlich zu kompromittieren. Einige ausgezeichnete Entwürfe zu monarchistischen Geheimzirkularen, die in der Arbeiterschaft zu verbreiten wären, und bei denen man die Reaktion mit beiden Händen greifen kann, stehen zur Verfügung, jedoch müssen die Namen der Unterzeichner vorher immer für jeden Ort vereinbart werden, da sonst üble Mißgriffe erfolgen können.

Zur Unterstützung antisemitischer Radaupropaganda stehen erhebliche Gelder von hier zur Verfügung."

Die deutschen Genossen sollen weiterhin „unverzüglich mit der Entente in Verbindung treten", man müsse die Freikorps, Einwohnerwehren usw. denunzieren und vor allem danach trachten, die nationalgesinnten Offiziere bei der Entente anzuschwärzen, nötigenfalls unter eidlichen Versicherungen, „nach welchen die Offiziere völkerrechtswidrige Handlungen der feindlichen Bevölkerung, Gefangenen und Verwundeten gegenüber begangen haben, etwa Notzucht, Erschießung von Gefangenen, Prügelstrafen usw.; Beschuldigungen von Diebstahl sind nach Möglichkeit zu unterlassen, da die Unwahrheit hier leichter nachzuweisen ist. Ebenso darf man, um Glauben zu finden, keine allzu unglaublichen Beschuldigungen erheben, wie Verstümmelung von Weibern und Kindern. Diese Feststellungen wären am besten durch Grelling (!!) der Entente zu übermitteln, die gewiß die Auslieferung dieser Offiziere verlangen und sie für unsere Bewegung unschädlich machen würde. Außerdem würden diese Beschuldigungen zur Propaganda in Deutschland ausgezeichnet wirken. Im übrigen bemerken wir noch, daß es gut wäre, mit Österreich in dieser Beziehung zusammenzuarbeiten. Wir bitten also um weitere Mitteilung, was in der Sache geschehen ist und besonders wo und bei wem sie zentralisiert wird."

Das „Berliner Tageblatt" könnte es nicht besser abgefaßt haben. Wer heute noch dem abgewirtschafteten Judensozialismus, dem Schoßkind der goldenen Internationale und Zutreiber des Weltwucherkapitals das Wort redet, ist entweder ein Dummkopf und unverbesserlicher Tölpel, oder ein bezahlter Verbrecher.

Reichsbank und Zusammenbruch.

Im Dezemberheft der Zeitschrift „Deutsche Freiwirtschaft" steht ein Aufsatz von Dr. Th. Christen[1]: „**Die Schuld der Reichsbank an Deutschlands Zusammenbruch.**" Die Überschrift mußte mich um so mehr reizen, als ich in meiner Schrift „Die Notenbanken und der Bolschewismus"[2] den Nachweis erbrachte, daß schließlich alle Notenbanken den Anlaß zum Zusammenbruch der modernen Kulturwelt geben, weil sie die Hauptstützen unseres innerlich verlogenen Wirtschaftssystems, die Hauptstützen der alles zermürbenden Zinswirtschaft sind. Meine Enttäuschung war daher um so größer, als ich in den Ausführungen **den Zins** überhaupt **nicht** erwähnt sah, sondern die Schuld am Zusammenbruch einzig und allein den Mißständen in unserem Geldwesen, die im Wesen des Geldes (!) selbst begründet sind (Währungsfragen), zur Last gelegt fand.

Keine Abhandlung, welche sich mit der Geldfrage im Zusammenhang mit dem Niederbruch unserer Zeit beschäftigt, darf den **Hauptpunkt** außer acht lassen, daß die Volksgesamtheit gar nicht **das Eigentumsrecht an ihrem eigenen Zahlungsmittel** besitzt, sondern von dem Privatinstitut „Reichsbank" gegen Entrichtung des Zinses entleiht.

Die Freigeldbewegung stellt zwar die Abschaffung des Zinses als eine unmittelbare Folge der Einführung der absoluten Währung in Aussicht und übergeht die Frage des Zinses als weniger bedeutsam. Ein sehr bedenkliches Vorgehen.

Zur Klärung der Frage bedarf es einer scharfen Trennung zwischen **Staatsverschuldung, persönlicher Verschuldung des Staatsbürgers und der Währungsfrage.**

Die Staatsverschuldung beruht heutzutage — abgesehen von Schulden an das Ausland — ausschließlich darauf, daß

1. der Staat nicht im Besitze des Notenprivilegs ist, und
2. daß der Staat nicht den Mut hat, seine Ausgaben wieder aus Steuererträgnissen zu decken[3].

Die persönliche Verschuldung kommt gewöhnlich dadurch zustande, weil

1. unser falsches Bodenrecht die schrankenlose Verkäuflichkeit, Verschuldbarkeit und Erbteilbarkeit des Grund und Bodens zuläßt und der Realkredit nicht verstaatlicht ist, was natürlicherweise die Verstaatlichung der Reichsbank zur Voraussetzung hat. Die zinspflichtige Hypothek wandelte sich dadurch in ein einfaches Tilgungsdarlehen,

2. die natürliche Forderung: Der Gegenwert der Nutzung eines (entliehenen) Geldbetrages ist dessen Erhaltung, heute nicht beachtet wird. Selbst die Gewährung von ungesicherten Darlehen (Personalkredit), wo doch nur das Darlehen und ein festumgrenzter Betrag als Wagnisentgelt (Risikoprämie) zur Tilgung gelangen dürfte, ist an eine ewige Verzinsung gebunden; jedenfalls ist aber durch die gleichzeitige Zinszahlung die Tilgung weit über das gerechte Maß erschwert.

Die Währungsfrage aber kann von der Reichsbankleitung zurzeit überhaupt nicht gelöst werden.

Dr. Christen macht in seinen Ausführungen einen leider mißglückten Versuch, die Preisbildung auf eine Formel zu

---

[1] Jude, bekannt geworden in der Rätezeit.

[2] „Die Notenbanken und der Bolschewismus". Zu beziehen durch Fr. Warthemann, Berlin W. 66, Mauerstr. 91, Preis 0,50 M.

[3] Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung das Studium der Sitzungsberichte des Zionistenkongresses 1897, veröffentlicht durch den Verlag „Auf Vorposten", Berlin-Charlottenburg 4, als „Die Geheimnisse der Weisen von Zion".

bringen. Ich habe in meinem Artikel „Geldentwertung“ in Nr. 73 des „Beobachters“ bereits Ausführliches dazu gesagt. Mir ist es unverständlich, daß Dr. Christen für die Preisbildung ausschließlich die Summe des umlaufenden Geldes als bestimmend ansieht, ferner, daß er eine ganz eigenartige Verkettung von Preis und bargeldlosem Verkehr vornimmt. Wie ist es möglich, zu übersehen, daß heutzutage ein großer Teil des gesamten Zahlungsverkehrs durch Überweisung von Bankguthaben erfolgt, die doch wahrlich nichts mit Kreditverhältnissen zu tun haben. Man denke hier besonders an den Postscheckverkehr.

Nein, die Währungsfrage ist längst aus dem Rahmen einer einfachen Frage der Geldreform herausgetreten, sofern man in diesem Falle unter Geld nur das Zahlungsmittel versteht.

Eine Reformation unserer Geldwirtschaft muß von einem weit höherstehenden Gesichtspunkte mit viel umfassenderen Maßnahmen einsetzen. Da kann zwar eine Währung, die sich auf den Durchschnittspreis des Gütermarktes stützt, auch ihren Teil zur Gesundung beitragen, unbedingt schädlich und gefährlich wären aber Neuerungen, wie sie z. B. mit dem Silvio Gsellschen Schwundgeld zur Einführung kämen.

Hierzu noch folgendes:

Es darf vorausgesetzt werden, daß Silvio Gsell durch Einführung seines Schwundgeldes auch eine soziale Reform zu bewirken beabsichtigt. Da wäre es nun die erste Aufgabe, für eine möglichst umfassende Entschuldung einzutreten. Wird dies durch das Schwundgeld ermöglicht? Im Gegenteil. In der Wirkung zeigte sich bloß eine Erzwingung des bargeldlosen Zahlungsverkehres, nicht aber die Hintanhaltung des arbeitslosen Einkommens. Und darauf kommt es bei der Entschuldung in erster Linie an. Die Verschuldungsursache liegt nicht in der Beschaffenheit des Geldes, sondern im Leihzinsgedanken. Durch Einführung des Schwundgeldes aber würde die Entschuldung sogar stark erschwert.

Man könnte hier einwenden, daß sich der Schwund des Geldes ja nur auf das Bargeld bezieht. Wenn der Sparer es auf die Bank trägt, bleibt es ihm voll erhalten. Sollen aber nicht auch die Bankguthaben durch eine Gegenzinsrechnung vermindert werden?

Gleichzeitig wird damit doch aber anerkannt, daß das Bankguthaben durchaus als Zahlungsmittel zu gelten hat.

So erscheint dann die Einführung des Schwundgeldes, ganz abgesehen von der volkswirtschaftlichen Unmöglichkeit, als eine recht begrenzt wirkende, daher kleinliche Maßnahme.

Doch weiter:

Dr. Christen sagt ganz richtig, „daß jede dauernde Vermehrung des umlaufenden Geldes unfehlbar eine allgemeine Preissteigerung hervorruft“ und setzt außerdem in Klammern „(wohlgemerkt: gehamstertes Geld läuft nicht um)“. Mit dem Schwundgeld aber will Silvio Gsell doch nur einen möglichst lebhaften Umlauf des Geldes bewirken, der demnach also preissteigernd wirken muß. Liegt darin nicht ein auffallender Widerspruch? Sind sich Christen und Silvio Gsell noch nicht ganz einig?

Christen zeigt die heilsame Wirkung des Zurückhaltens von Geld, weil dadurch eine allzu große Preissteigerung vermieden wird, Gsell will durch Schwundgefahr das Geld in den Verkehr treiben. Seltsam.

Auch ich sehe nur einen Vorteil darin, wenn möglichst wenig Geld als Käufer auftritt, und komme so zu dem Schluß, daß man dem Geld und auch Bankguthaben einen ganz besonderen Wert verleihen muß. Das ist aber nur dadurch zu erreichen, daß man die arbeitslose Erwerbsmöglichkeit des Geldes erschwert, mit anderen Worten, indem man das mühelose Einkommen durch den Zins unmöglich macht.

Geld, das durch Arbeit und Leistung erworben ist, das sich nicht von selbst, ohne Zutun des Eigners, mehrt, wird ganz von selbst nicht so leicht ausgegeben werden, d. h. als Käufer und Preissteigerer auftreten, als müheIos erworbenes, erwuchertes Geld.

Auch vom rein volkswirtschaftlichen Standpunkt muß das Silvio-Gsell-Geld ganz verheerend wirken; zum Kauf zwingend erhöht es den Verbrauch an Wirtschaftsgütern, würde also in unserem jetzt so armen Vaterland die Not noch vergrößern und eine heillose Schundgütererzeugung herbeiführen.

Zum Schluß noch die Richtigstellung der Formel:

$$\text{Preis} = \frac{\text{Angebot}}{\text{Nachfrage}}$$

Es muß heißen:

Der Wert wird bestimmt durch Angebot und Nachfrage. Diesem Satze unterliegt auch das Geld. Der Preis dagegen bildet sich aus dem Verhältnis von Geldangebot zu Güterangebot, bzw. Geldnachfrage zu Warennachfrage. Damit ist dann auch erst die richtige Grundlage geschaffen für die Behauptung, daß bei gleichmäßiger Zunahme von Güter- und Geldmenge der Preis der gleiche bleibt. Aufgabe eines Finanzministers der Zukunft, der dann auch die Regelung der Notenausgabe unter sich haben müßte, wäre es daher, den Geldumlauf großzügig zu regeln. Da heißt es dann aber, nicht nur den Zahlungsmittelumlauf zu vergrößern oder zu verkleinern, sondern auch durch Steuern — besonders Besteuerung der Bargutbaben — (etwas anderes wird es in der zinsfreien Wirtschaft kaum geben) die Summe der Markbeträge (falls dies dies Zahlungseinheit bleibt) der Summe der realen Werte anzupassen.

Ob er da richtig handeln wird, wenn er einen Durchschnittspreis zugrunde legt, wie es die absolute Währung verlangt, will ich hier dahingestellt sein lassen. Ich neige mehr zu der Ansicht von Prof. Ruhland, daß die geeignetste Unterlage für eine Geldwertbestimmung der Zentner Weizen ist.

Richtet der Finanzminister sein Augenmerk darauf, den Preis von einem Zentner Weizen = 20 Mark zu halten, so wird im Falle einer guten Weizenernte viel Geld im Lande sein, also mit der Ernährungsmöglichkeit die Arbeitsmöglichkeit wachsen und umgekehrt.

Jedenfalls muß es gesagt werden: In der von Silvio Gsell vorgeschlagenen Währungsreform liegt die Rettung nicht. Im Gegenteil birgt das Schwundgeld große Gefahren, da es die Entschuldung hindert und den Warenverbrauch mehrt, wirkt es antisozial und wirtschaftsschädlich. Da aber Verschulden und Umsetzen die Grundzüge jüdischer Geschäftsgebarung sind, so muß jeder völkisch Gesinnte schärfstens gegen diese Vorschläge Stellung nehmen.

„Freigeld“ klingt sehr schön, so wie S. G. es zeigt, ist es aber ganz im Gegenteil Knechtsgeld, denn es ist auch mit einer Zinsrechnung belastet.

Guido Roeder.

Schweizer Bilderbogen.

Das feindliche Gericht. In der feindlichen Willkür-Kommission, das unsere, fälschlich gemeiner Verbrechen bezichtigten Landsleute aburteilen soll, führt der jüdische Unterstaatssekretär Ignace den Vorsitz. Eine Kreatur Clemenceaus, gehört er zu jener engeren Gruppe, die seit Greuelzeiten das Schicksal der französischen Judenrepublik nahezu unumschränkt leitet. Mit dem bekannten Dreyfus, der heut an der Seine eine führende Rolle spielt, verbinden ihn verwandtschaftliche Beziehungen. Natürlich gehört er, wie alle französischen Juden, zu den grimmigsten Deutschenhassern. Auch in dem betreffenden Standgericht überwiegt die jüdische Rasse so beträchtlich, daß man, ohne zu übertreiben, von einem modernen „Kaiphas-System“ reden darf. Bei unserer politischen und wirtschaftlichen Erdrosselung ist Judas überall der Führer. Und da gibt es zuhause noch ungezählte Millionen deutscher Dummköpfe, welche von der durchweg verjudeten Schwindelpresse planmäßig betrogen, auch heute noch ein Gruseln und die Gänsehaut fühlen, wenn die überall deutschfeindlichen Juden nun endlich des Bürgerrechts entkleidet und unter strengste Fremdengesetze gestellt werden sollen. Wann wird Michel endlich klug werden?

Ein französisches Urteil. In der „Revue des deux Mondes“ bringt der ehemalige belgische Gesandte Baron Beyens einige treffende Aeußerungen darüber, wie er neulich, nach kurzem Besuch, Berlin vorfand. „Der Spartakismus, meint er, bleibt sicher eine drohende Gefahr. Seine rührigsten und entschlossensten Anhänger findet er unter der jüdischen Bevölkerung der großen Städte. In Berlin (und überall d. R.) arbeiteten jüdische Kaufleute und Intellektuelle bereits seit dem zweiten Kriegsjahre auf den Umsturz hin und drängten zum Friedensschluß. Sie bilden heute den Generalstab des Kommunismus, und haben als solche Vergeltungsmaßregeln und Pogrome (?) seitens der Reaktionäre (?) zu befürchten.“ Das vernichtende Urteil ist unseren Juden natürlich höchst unangenehm. Also auch von feindlicher Seite wird es ihnen verbrieft und bezeugt, daß — sie — als Träger und Schürer des Chaos, als Kriegs- und Landesverräter, als der Fleisch gewordene Dämon des Reichs- und Menschheitsverfalls zu gelten haben.

Die Alliance israelite in Zürich. In Zürich hat sich auf Betreiben der Alliance israelite Universelle ein jüdisches Aktionskomitee gebildet, das sich die „dringende zeitgemäße Aufgabe stellt, den, auch in der Schweiz üppig aufschießenden Judenverfolgungen (!!!) durch kräftige Abwehr zu steuern.“ Wahrscheinlich wird damit ein versteckter Einschüchterungsversuch gegen die meist judenfeindliche katholische und konservative Presse bezweckt. Wer aber die freien Schweizer genauer kennt, wird wissen, daß im Land der Hirten solche Anreißereien nicht verfangen. Genügt doch schon der bloße Anblick jener schmutzstarrenden, verlausten Devisenschieber, um selbst im nachsichtigsten Schweizergemüt unüberwindlichen Ekel gegen die alljüdische Völkerpest wachzurufen.

Die orientalische Pest.

Ein Arzt schreibt uns:

In dankenswerter Weise wurde neulich in einer Sitzung des Vereins der Münchner Schulärzte auf eine furchtbare, neu drohende Gefahr des deutschen Volkslebens hingewiesen. Nicht genug mit dem allgemeinen Zusammenbruch nach allen Richtungen, dem Sinken der natürlichen Moral, die sich in dem Steigen der Kriminalität kundgibt, dem unheimlichen Anwachsen der Syphilis und der übrigen Geschlechtskrankheiten, der nahezu verdoppelten Anzahl der Krankheitsfälle an Schwindsucht, Tuberkulose, wird unsere Jugend auch noch durch eine maßlose Propaganda zur Homosexualität verführt.

An der Spitze dieser Volksverführer steht ein gewisser Hans Blüher, dessen gefährliche Schriften mit ihrer Scheinlogik und ihren Phrasen die Jugend auf dieses Laster hinweisen. Blüher arbeitet mit denselben Beweisgängen wie schon seit jeher alle Homosexuellen. Mit der ewigen Verhimmelung des Griechentums bei uns könnte nun auch einmal Schluß gemacht werden. Man braucht nur „Platons Gastmahl“ einmal daraufhin genau durchzustudieren, um zu sehen, daß die Griechen Päderasten waren und ihr Laster mit ebenso schönen Worten einpinselten wie jetzt unsere Homosexuellen. Man lese nur das Kapitel VI, Kapitel IX und namentlich die Kapitel, welche das „Verhältnis“ zwischen Sokrates und Alkibiades betreffen, aus denen klar hervorgeht, was von dem „Jugenderzieher“ Sokrates in dieser Beziehung zu halten war. (Kap. 33 und 34.)

Blüher ist, wenn er mit Worten gaukelt, alles andere als ein Eigener. Seine Ideen haben schon vor einigen Jahren ihre Vorläufer gehabt, und vor allem war es natürlich ein gewisser Benedikt Friedländer im „Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen“ (Jahrg. 6, Seite 179), der dieselben Gedanken entwickelte, wie sie Blüher jetzt vorträgt. Friedländer vermischt gerade so wie jetzt Blüher, der Jugendverderber, das Herdengefühl mit dem Geschlechtstrieb. Er schreibt über die physiologische Freundschaft als normalen (!) Grundtrieb des Menschen und als Grundlage des Gemeinschaftsgefühles. Dieser „Fachkundige“ teilt die Liebe ein in 1. Gattenliebe, 2. Mutterliebe, 3. gleichgeschlechtliche Liebe oder physiologische Freundschaft. (!)

Die maßgebenden Ärzte, an der Spitze der Meister der Psychiatrie, Kräpelin, waren sich einig darin, daß dieser Bewegung mit aller Schärfe entgegengetreten werden muß.

Die Homosexuellen sind kranke Menschen. Es kann keine Rede davon sein, daß die Homosexuellen irgendwie natürlich veranlagt wären. Das Alter zwischen 13 und 16 Jahren kann durch ein gefühlbetontes Erlebnis verführt werden oder in seinen Trieben zeitweise oder für immer gelenkt werden. Darum müssen die Verführer der Jugend an den Pranger. Sie selbst und ihre Schriften müssen mit Feuer und Schwert bekämpft werden.

Ein besonderes Augenmerk ist den Vereinigungen der Wandervögel usw. zu widmen. Die Eltern, namentlich aus der Provinz, seien gewarnt! Der geistige Urheber des Gedankens der Jugendwehr war ein Homosexueller, ein Kranker in der Irrenanstalt Berlin.

Wer ist es nun, der in Deutschland diesen Schmutz verbreitet? Wie kommen wir Deutsche zur Homosexualität? Das ist nicht schwer zu erraten: Eine sog. wissenschaftliche Grundlage hat Benedikt Friedländer gelegt und in unabsehbarer Folge preisen die Laster Magnus Hirschfeld, Moll und wie die Juden alle heißen. Namentlich M. Hirschfeld ist von besonderer Gefährlichkeit. War es ihm doch vorbehalten, einen Film mit einem Lob- und Preislied auf die gleichgeschlechtliche Liebe in Berlin herauszubringen.

Wer macht die Nacktkultur? Wer gründet Sonnenbäder, die nichts anderes als Nacktkultur mit homosexuellem Einschlag sind? Wieder jüdische Nervenärzte in Berlin, Leipzig und endlich auch in München.

Sind nun die Juden überhaupt gleichgeschlechtlich veranlagt, daß sie sich so dafür ins Zeug legen? Nein! Das wird niemand behaupten können und wollen. Aber die Juden wittern auch hierin das Geschäft, so daß sie sich mit ihrer Emsigkeit auch auf diese neue volksvergiftende Lehre stürzen. Und sie wollen absichtlich und planmäßig das deutsche Volk sittlich und körperlich entwurzeln und ausrotten.

Wer hat die Homosexualität in Deutschland überhaupt erst bekannt gemacht? Der Jude Witkowski-Harden war es, der den Kaiser damals bloßstellen wollte mit seinem Eulenburg-Prozeß. Warum er das getan hat und von wem angestiftet, wird die nahe Zukunft lehren.

Darum, Deutsche, aufgepaßt! Es gilt eure Jugend, das einzig Zukunftsverheißende, was uns geblieben ist, zu heben. Wo bleibt die Kirche, wo bleiben die Lehrer?

Köpfe.

Da billig Jakob.

In meina Buamazeit, —
Mei Gott, wia liegt's so weit, —
Dö hets nix schöners gebn,
Als auf'n „Leutmarkt“ gehn.

Wennst dir am „Viechmarkt“ draußt
Net glei a Roß hast kauft,
Hest g'wart voll B'scheidenheit,
Auf dö kloan' Kramaleut.

Wia hest do billi kafft,
Um a jeds Fünferl g'rafft,
An Tala wannst ausgebn,
War dort scho a Vamögn!

Um zehne in da Fruah,
Wenns vo da Kircha gnua,
San d' Leut Markt auf und o
D' Ständ' oschaugn ganga do.

Mia hot mei Vata g'schenkt,
Soweit i ruckwärts denk,
Zum Markt all halbe Jahr
A silbers Zwanzgerl bar.

Dös Zwanzgerl in da Hand,
Bin i von Stand zu Stand —
Hab g'fragt, was kost dö Welt?
Mit so an Haufa Geld!

So hab i g'suacht und g'schaugt,
Ob mir a Messa taugt,
Vielleicht a Federn krump —
Bloß um dös Geld koa Glump!

Da schallt's vo weit'n her:
„Alls, wos dei Herz begehrt,
„Für Mann und Weib und Kind,
„Da billig Jakob bringt!

„An Spensa und a Buach,
„A g'scheckats Fürta'tuach,
„12 Löffln und a Uhr,
„A seidne Miadaschnur,

„Und is dös no net g'nua,
„Gib i aus Tratz dazua
„A Dutzend Hosenknöpf,
„Ös dumme Bauernköpf!

„Weil mi mei Wei daschlogt,
„Wann i wos hoam no trog,
„Gib i den ganzen Dreck
„Grod für zwoa Markl weg!

„Kafft's Leut — in tausend Jahr,
„Gibts nimma solche Waar —
„Da billig Jakob geht —
„Macha, ös Leut, is z'spät! —

. . . Jatz bin i alt worn und hob denkt,
Der billig Jakob war' versenkt,
Scho lang in da Vagessenheit . . .
Mi hat dia'mal d' Erinnrung g'freut:

. . . Wia san dö Zeit'n trauri worn,
Mia ham an groß'n Kriag volorn,
Hoaßhungri steht da' Feind im Land,
Volangt und nimmt mit starker Hand.

. . . Ob wohl oa Mensch no helfa ko?
Mia ham' ma ausg'schaugt um an Mo,
Der rett, was no zum Rett'n is
Aus dem volorna Paradies!

„Jatz ham' ma'n g'fund'n — ham ma denkt,
„Mia ham eahm alls Vertrauen g'schenkt,
„Und ham'n gschickt zum Unterhandeln,
Vielleicht, daß er dös Unglück wandeln,

A biß'l ko zu unserm Glück. —
Ja, liabe Leut, dös war a Stück,
So wia ma's sunst „Hirschauer“ nennt,
Der guate Mann is schnell hi'grennt

Und hat als Jakob lobesam
Dös ganze Hoamatland vertan!
Volangt da Feind a Fahnastang,
Voschenkt an Wald er z'samt dö Bam,

— Und will er Kohln — no allweil zua
— Fürs Pfund a Tonn — mir hams ja gnua!
Und brauchst dazua an lumpig'n Wog'n
Ja, liaba Fesch, dös muaßt halt sogn!

Zum Hoamziagn brauchst d' Lokomotiv?
Do fahrts scho rei — glei hörst an Pfiff!
. . . I rat als Freund dir: Net schenieren,
Mia thean mit Freud, was d' willst ausführen!

Vom Ärztestreik.

Eine Gänsehaut läuft einem über den Rücken, wenn man liest, die Ärzte wollen da und dort auch streiken. Eigentlich läßt es sich ja gar nicht ausdenken, daß der gute alte Herr Hofrat mit dem schönen weißen Bart, der doch immer so liebenswürdig und menschenfreundlich ist, auch streiken könnte. Wie ist er doch erst in der letzten Christnacht bereitwillig unserem telephonischen Anruf gefolgt, als unserem Jüngsten bald nach der Bescherung todübel wurde, und wir alle glaubten, er müsse unbedingt sterben. Gott sei Dank, konnte uns der Herr Doktor gleich beruhigen, indem er feststellte, daß sich der kleine Schlingel nur etwas an der schönen Auslandsschokolade überessen hatte.

Und so ein gütiger Herr mit seiner Lammsgeduld sollte es übers Herz bringen, seine Kranken hilflos liegen lassen zu können, sollte streiken! Auch ihn, den Seuchenfesten, sollte der Streikfieberbazillus ergriffen haben? Nicht zu glauben.

Im Ernste gesprochen: Ja! — aber das eine muß vorweg ganz energisch betont werden, nicht zum Schaden der Mitmenschen, sondern zum Wohle der Volksgenossen ist der Streik gedacht und hat auch in diesem Sinne in den Städten (Bremen, Leipzig), in denen er zur Durchführung kam, gewirkt. Er ist ein Abwehrstreik, ein passiver, nicht etwa ein aktiver, um Vorteile für die Ärzte zu erzwingen, sondern um einer Minderheit klarzumachen, daß in der menschlichen Gesellschaft einer auf den anderen angewiesen ist. Von diesem Gesichtspunkte aus haben meines Erachtens die Ärzte nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, ihre Macht bei einem Bürgerkriege mit in die Wagschale zu werfen, wenn anders den Rasenden keine Vernunft beizubringen ist.

Für ängstliche Gemüter muß übrigens noch ausdrücklich betont werden, daß die Ärzte selbst bei einem Streik die Gebote der allgemeinen Menschlichkeit nicht zu verletzen gedenken, und sie haben auch im Ernstfalle nie die wirklich nötige lebensrettende Hilfe verweigert. Doch bleiben noch genug Dinge übrig, die den Hilferuf nach dem Arzt einem gequälten Menschenkinde auspressen können. Schon ein hohler Zahn kann einem eine schlaflose Nacht bereiten und des Lebens Freuden sehr gemischt erscheinen lassen. Von Lebensgefahr ist natürlich dabei keine Spur.

Die Gefühlsnerven der Herren Spartakisten sind ja, was den eigenen Leib anlangt, nicht abgestumpft, wenn sie auch andererseits es für selbstverständlich halten, daß sie, die kleine Minderheit, die Volksgenossen, die nicht ihre Anschauungen teilen, quälen, ja töten dürfen. So hat nach einem Bericht der „Schwäb. Volksztg." ein kommunistischer Redner betont, „daß bei dem nächsten Generalstreik die gesamten Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke stilliegen müßten, wenn auch einige Tausend Frauen und Kinder dabei krepieren müßten".

Was ist dagegen noch zu sagen? Mit vernünftigen Vorstellungen ist ja wohl gegen diesen Wahnsinn nichts mehr auszurichten. Die Kommunisten stellen sich damit auf den Standpunkt der Südseeinsulaner, die ja auch die Frauen und Kinder ihrer Feinde töten, um auch die zukünftige Generation zu vernichten; allerdings gehen diese, meist im Kommunismus lebenden Völker, noch einen Schritt weiter und essen ihre Feinde auch auf. Zur Vernunft können solche Volksgenossen nur gebracht werden, wenn alle anderen, denen an der Erhaltung der menschlichen Kultur noch etwas liegt — und das ist doch noch die überwiegende Mehrzahl der Deutschen — sich lückenlos zusammenschließen und ebenfalls streiken. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

Sollte wirklich einmal der traurige Fall eintreten, daß die Ärzte die Arbeit niederlegen, dann dürfen auch unsere Volksgenossen überzeugt sein, daß dies nicht leichtsinnig geschieht, sondern nach reiflicher Erwägung und in der Absicht, die Mehrheit von einem kannibalischen Terror der Minderheit zu befreien. Die Arbeitsniederlegung der Ärzte ist überdies bei Stillegung der gesamten Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke schon von selbst gegeben, denn ohne Gas, Wasser usw. ist jede chirurgische Tätigkeit ausgeschlossen.

Dies mögen sich die Herren Kommunisten auch überlegen, denn soweit ich sie kenne, würden sie im gegebenen Falle eine lebensrettende Operation nicht verschmähen, sondern erwarten vielmehr vom Arzte, den sie vielleicht eben in schändlicher Weise gequält haben, daß er — selbstlos wie immer — alles daransetze, um ihr geschätztes Leben zu erhalten.

Dr. Pfeiffer.

Die Gründung der deutschen Wehrschaft.

Die letzten Grundlagen der Burschenschaft liegen in den Jahren unmittelbar nach dem preußisch-deutschen Zusammenbruch von 1806. Die wirtschaftliche und kulturelle Ohnmacht Preußens und Deutschlands, wie sie die napoleonischen Siege und die jüdische Zersetzung im Innern nach sich zogen, forderte zuerst die Jugend auf, sich freizumachen. Zwei Männer, Jahn und Arndt, sammelten in der Turnbewegung die jüngeren Leute, die Schüler und Scholaren um sich und begeisterten sie für christlich-germanische Ziele. Schon 1810 war der Plan gefaßt worden, die deutsche Jugend zusammenzuschließen. Jahn und Friesen hatten bereits eine „burschenschaftliche Ordnung" ausgearbeitet. Stein, Hardenberg und Gneisenau standen ihnen nahe. In Berlin sollten die in einem politischen Geheimbund, dem „Deutschen Bunde" vereinigten deutschen Männer zur Tat schreiten. Als man den Plan Fichte vorlegte, wurde er von ihm abfällig beurteilt. Sein Gedanke der geistigen civitas academica stand jenseits des völkischen Grundzugs der Ideen Jahns. Die Gründung der Burschenschaft mußte unterbleiben. Empfänglicher Boden fand sich jedoch in der Jenaer Landsmannschaft Vandalia, die 1812 fast vollzählig den Sendboten Jahns folgte, welche sie zum Eintritt in die akademischen Freikorps aufforderten. Die deutsche Idee flackerte nach ihrer Rückkehr vom Felde mächtig auf, sie konnte nicht mehr ruhen. 1814 fand sich die gesamte deutsche Studentenschaft in der Wehrschaft zusammen, welche auf Jahns Gedanken der „allgemeinen Waffenfertigkeit der wehrbaren Mannschaft" zusammengesetzt wurden. Im folgenden Wintersemester (1814/15) wurde der deutsche Gedanke lebendiger. Die Landsmannschaften sollten sich auflösen. In langen Verhandlungen erreichte man nichts. Da schrieb ein Student in Prof. Ludens Hörsaal an den Ofen mit Kreide „Volunto!". Erbitterte Duelle fanden statt, die Vandalensäbel blieben Sieger, die partikularistischen Landsmannschaften mußten sich auflösen (28. Mai 1815) und am 12. Juni 1815 erstand feierlich die Burschenschaft. Die Wehrschaft hatte sich verallgemeinert, hatte sich in Burschenschaft umgetauft, für Wiederaufrichtung eines deutschen Kaiserreiches, für Vernichtung des welschen und fremdländischen Einflusses zu arbeiten.

Dies kurz die Geschichte der Wehrschaft von 1814. Am 7. Dezember 1919 haben sich nun in Leipzig eine Reihe deutschvölkischer Verbindungen zu einer neuen Wehrschaft zusammengeschlossen. Man wollte der Deutschen Burschenschaft ihren überlieferten und berechtigten Namen nicht stehlen, wie es seinerzeit (1884) der A. D. B. tat, obwohl die heutige D. W. ungleich mehr Recht auf die Bezeichnung Burschenschaft hätte als der A. D. B. Sie fußt ja ganz auf den Lehren und Taten eines Jahn, eines Arndt, eines Stein. Die D. W. umfaßt wehrhafte, farbentragende, deutschvölkische Studentenverbindungen auf allen vom Würzburger Studententage anerkannten Hochschulen des deutschen Sprachgebietes. Die ihr angeschlossenen Verbindungen verlangen von ihren Mitgliedern das Bekenntnis zum deutschen Volkstum und zu deutscher Art, nehmen nur vollimmatrikulierte Studenten auf, die unbedingte Genugtuung geben und nehmen. Das Blutsbekenntnis spielt eine wesentliche Rolle. Dadurch ist ausgeschlossen, daß sich lauer, verwässerter oder gar fremder Geist einnistet und zur Entwertung und Entartung der Bewegung führen könnte. Der Name Wehrschaft soll das bekunden, was schon 1814 Ziel und Wunsch gewesen ist:

1. Die Wehrhaftigkeit, die sich aus der unbedingten Genugtuung ergibt, und
2. Die Wehrhaftigkeit des deutschen Geistes und Blutes, die bewußte Stellungnahme gegen alle wesensfremden Einflüsse äußerer und innerer Art, die deutsch-völkisches Wesen auf ihr Banner schreibt und im deutschen Volke zur Geltung bringen will.

Daraus ersehen wir, daß sich die neue Wehrschaft von der heutigen reichsdeutschen Burschenschaft nur durch die ganz besondere Hervorhebung deutschvölkischer Belange, die ja bei der Burschenschaft, Gott sei Dank, ebenfalls stark vorhanden sind, unterscheidet. Es geht nicht an, daß deutsche Burschenschaft und deutsche Wehrmacht getrennt marschieren. Die großen, politischen Ziele, die sie beide gemeinsam hegen, müssen sie auch zusammenführen zu gemeinsamer Tat. Desgleichen muß als große Aufgabe die Einigung mit den deutschösterreichischen völkischen Verbänden, die Gemeinarbeit endlich mit allen übrigen reichsdeutschen akademischen Bünden angestrebt werden. Ein gewaltiger Block muß sich bilden, der kampffähig ist gegen das anstürmende Judentum; nur gemeinsame Arbeit kann zum Ziele führen!

Der Deutschen Wehrschaft gehört in München die bisherige Landsmannschaft Bajuwaria an. Die bisherige völkische Burschenschaft Germania wird renonzieren.

phil. K. Braßler.

Sippenglaube.

Ich weiß, daß ich von meinem Vater gezeugt und von meiner Mutter geboren wurde, gleich wie sie gezeugt und geboren wurden und die vor ihnen waren von Anbeginn an. Ihr Blut ist mein Blut, ihre Art meine Art.

Alle die vor mir waren, und alle, die nach mir sein werden von diesem Blut, von dieser Art, sie sind mein Geschlecht.

Erfurchtsvoll und stolz schaue ich auf die Gewesenen. Willen und Erkenntnis fordere ich von mir, dem Seienden. Meine Hoffnung liegt in denen, die von mir nach mir sein werden, denn in ihnen ruht die Vollendung.

Ich kenne nicht die Grenzen von Raum und Zeit und Stoff, doch ich kenne eine Pflicht, welche ist Schaffen.

Ich bilde im All zu meiner Zeit an einem Werke, das ich nicht begonnen habe und das ich nicht vollenden werde. Ich kenne nicht seinen Anfang und weiß nicht von seinem Ende, doch ich weiß: ihm dienen ist mir Sein. Auch die, die vor mir waren, dienten ihm wie die, die nach mir sind, ihm dienen werden.

Das Werk ist das Weistum, das ruht in den Geschlechtern meiner Rasse. Mehrer an ihm sind wir alle, die wir gleicher Rasse. Unser Denken sei Forschen nach ihm, unser Handeln ihm dienen. In seiner Erkenntnis ruht unsere Kraft. Nur ihm dienend können wir herrschen. Es wächst mit uns, in uns, wie wir mit ihm vergehen.

Guido Roeder.

Aus der Bewegung.

Der deutschnationale Volksverein München hat in einer Versammlung der Vertreter aller seiner in Bildung begriffenen Bezirksvereinigungen am 11. Januar einstimmig der Ansicht Ausdruck gegeben, daß eine der tatsächlichen Meinung der Einwohnerschaft entsprechende Umgestaltung des Münchener Stadtrates eine dringende Notwendigkeit ist. Er hält daher die baldige Vornahme einer Urabstimmung über diese Frage für unbedingt geboten und ist bereit, mit allen gleicher Ansicht huldigenden Parteien und Organisationen zu diesem Zwecke zusammenzuarbeiten.

Kleine Nachrichten.

Druckfehler. In Nr. 4, Artikel „Falschmünzer am Werk", 3. Zeile, 1. Absatz, muß es heißen statt „Völkermesse" „Völkeresse", unter „Kleine Nachrichten", Notiz „Bayerischer Bauernbund", 3. Zeile von unten, statt „Wesch" „Mesch".

Der Herr Reichspräsident in spe. Prof. Dr. Förster. Rechtsanwalt Dr. Anton Graf v. Pestalozza schreibt uns: „In Nr. 2 Ihres Blattes veröffentlichen Sie „biographisches Material" über die Vorgeschichte der Ehe des Herrn Universitätsprofessors Dr. F. W. Förster. Als Rechtsbeistand des Herrn Professors Förster bin ich zu der Erklärung bevollmächtigt, daß Ihre Behauptungen von Anfang bis Ende unwahr sind; wahr ist lediglich, daß Herr Professor Förster vor 22 Jahren eine geschiedene Frau geheiratet hat." Nun hat unser Schweizer Gewährsmann das Wort.

Alwin Saenger. Herr Staatssekretär Saenger bittet um Aufnahme folgender Berichtigung:

„In der Nr. 1 Seite 5 des „Beobachter" beschäftigt sich unter der Überschrift „Eingesandt" ein katholischer Pfarrer von Untermain mit meinem in Nr. 311 der „Bayerischen Staatszeitung" erschienenen Artikel „Deutsche Weihnacht". Die von dem katholischen Pfarrer bei dieser Gelegenheit über meine Person aufgestellten Behauptungen sind sämtliche unwahr.

1. Es ist unwahr, daß ich ein Fremdstämmling bin. Wahr ist hingegen, daß ich aus einer urdeutschen Familie abstamme.

2. Unwahr ist, daß ich „das Hochheilige Weihnachtsfest besudelt" habe. Wahr ist hingegen, daß ich Weihnachten als ein Fest der deutschen Sehnsucht und des gemeinsamen deutschen Bekenntnisses gefeiert habe.

3. Unwahr ist, daß ich ein „Jude" bin. Wahr ist hingegen, daß weder ich noch irgend einer meiner Vorfahren jemals der israelitischen Religionsgemeinschaft angehört haben."

„A Schifferl brauchst? Wanns sunst nir is,
„Do ham ma gnua, drei Dutzend g'wiß.
„Packs no grod z'sam, dös ganze Glump,
„Is Ausverkauf! Hernoch werd pumpt!

„Auf dö paar hundert Milliarden,
„Auf dö, wannst mogst, kost a glei warm,
„Daß d' sicha bist, daß mia all's halt'n,
„Ko'st mittlaweil dö G'fang'an b'haltn.

„So geht d' Versteig'rung Schlag auf Schlag.
Der „billig Jakob" in sei'm Grab,
Draht si' auf d' ander Seit'n nüber:
„Erzberger," brummt er, „mir bist über!"

Hans Hager.

Theater und Musik.

Der müde Theodor von Neal und Ferner. Theater Blumensäle. Der bekannte, schon im Volkstheater oft gespielte Schwank „Der müde Theodor" von Neal und Ferner ist nun in den Spielplan des Theaters in den Blumensälen aufgenommen worden. Man kann gegen diese Arbeit nichts einwenden, sie ist ein lustiges Gebräu von Verwicklungen und Verlogenheiten, in die sich ein alter, aber immer noch lebensfroher Rentner stürzt. Man vergißt darüber Not und Elend, und das ist der Zweck der guten Sache, der umsomehr erfüllt wird, als ein gutes Zusammenspiel aller Mitwirkenden die Arbeit in richtigem Tempo an uns vorüberziehen läßt. Der Gast Anton Frank als Rentner ist ausgezeichnet. Neben Anton Frank besonders hervorgehoben zu werden verdient Frl. Grete Buhrow, welche die vom Rentner heimlich unterstützte Sängerin pikant und doch diskret gab. Sie scheint mir neben dem Gast das bedeutendste Talent des kleinen Theaters zu sein.

Otto Keller.

Gründungsfeier des Volksbundes für Kunst und Theater. München, am 8. Januar 1920 — Bayer. Hof. Nach einer kurzen Begrüßung durch Geh. Archivrat Dr. Joseph Weiß sprach Herr Dr. Johannes Eckardt über „Das Theaterproblem der Gegenwart". Die bemerkenswerten Darlegungen begannen mit dem geschichtlichen Entstehen des Theaters aus Mysterien, Kulten, also religiösen Bräuchen, ihre Weiterentwicklung ins Profane bis zum Geschäftsinstitut kurz vergangener Tage, mit anderen Worten bis zum Wirkungsmittel, in einer einzigen oder in ein paar falsch „orientierten" Händen. Was unsere Zeit fordert, ist die Rückgabe des Theaters in die Hände der Gesamtheit, des Volkes. Wenn andere Körperschaften das anstreben durch organisierten Theaterbesuch und Zusammenschluß, warum nicht auch die deutschchristlichen Volksschichten. Was der Volksbund für Kunst und Theater (zu unterscheiden von der „Volksbühne", mit der ein Zusammengehen unmöglich erscheint) erzielen will, ist nicht allein eine Bildung auf Grund der ermäßigten Darbietungen (Theater, Vorträge, Führungen usw.), sondern auch der Ausdruck eines bestimmt gefärbten Volkswillens. — Würdigen Abschluß brachte die Darbietung Schumannscher und Pfitznerscher Lieder, vorgetragen von Frl. Luise Willer, begleitet von Professor Dr. Hans Pfitzner. Eine Bemerkung: Unangenehm lange war die Zeitdauer, die manche nötig hatten, um mit Ruhe dem musikalischen Teil des Abends zu folgen. Stille trat oft erst ein nach vier oder fünf Takten einleitender Musik.

Kunstnachrichten.

Münchener Lustspielhaus. Gastspiel Operettengesellschaft Kurt Olfers. Da infolge Bahnstörung die Dekorationen für „Das Fräulein vom Amt" nicht eingetroffen sind, muß die für Samstag, den 17., geplante Erstaufführung verschoben werden. Statt ihrer geht am Sonntag nachmittags 3 Uhr, ebenso wie abends 7 Uhr, die Operette „Die Geisha" in Szene.

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller, Ortsgruppe München, veranstaltet im Steinickesaal in vierzehntägigen Abständen Vortragsabende. Der Reinertrag wird zur Unterstützung hilfebedürftiger Schriftsteller verwendet. Auch glaubt der Verband, mit der Einrichtung der Vortragsabende, in denen bekannte und jüngere Münchener Dichter und Schriftsteller zu Wort kommen werden, einem Bedürfnis der Kunststadt München zu begegnen. — Am 21. Januar wird als erster Heinrich Mann eine unveröffentlichte Novelle lesen. Ihm folgen A. M. Frey, Georg Kaiser, Paul Ludwig Schweiger, Ernst Weiß, Bruno Frank, A. E. Putra, Kurt Martens, Kath. Godwin, T. v. Scheffer, Mittler u. a.

Die Galerie Neue Kunst Hans Goltz eröffnete am 10. Januar d. J. eine Kollektivausstellung der Werke Georg Schrimpfs (Gemälde, Glasbilder, bemalte Stoffe und Graphik). Gleichzeitig werden Plastiken aus dem Nachlaß W. Lehmbruck gezeigt.

Film.

Die Geier der Goldgruben. Wild-West-Schauspiel von Otto Lins-Morstadt. — Münchener Filmvertrieb Frankl u. Schmidt. — Uraufführung am 13. Hartung in den Regina-Lichtspielen.

Das Stück spielt im Norden von Kalifornien, im Isartal. Der Farmer Stone ist dem Spielteufel verfallen und verhandelt seine Tochter Mari an den Cowboy Dik. Als Dik von ihr Besitz ergreifen will, kommt er mit Maris Geliebten Harri in Streit und wird von ihm niedergestochen. Harri flüchtet in die Berge zu den „Geiern der Goldgruben", einer allem Anschein nach ganz gemütlichen Gesellschaft. Mari folgt ihm nach und berichtet, daß er vom Scheriff, den Stone durch lügenhaften Bericht auf ihn gehetzt, verfolgt wird. Es gibt Kampf. Dann aber verhandelt der Führer der „Geier" mit dem Scheriff und deckt die Lüge auf. Er und Harri werden mit edelmütiger Gebärde für frei erklärt. Das macht vier Akte aus. Dann kommt der letzte, eigentlich überflüssige Aufzug. Da sind Mari und Harri verheiratet. Stone ist Bandit geworden. Goldjack, der Führer der „Geier", wird von Stones Bande angegriffen. Stone wird verwundet. Als ihm Jack Wasser holen will, schießt er ihn hinterrücks nieder. Jack schleppt sich noch bis zur Hütte Harris. Dort stirbt er.

Unterm Scheinwerfer.

Vorsicht! Wie wir erfahren, sind bereits Fälle eingetreten, daß deutsche Familien, die sich zur Aufnahme eines Wiener Kindes bereit erklärten, mit Juden- oder Tschechenkindern beglückt worden sind. Der Leiter des Jugendamtes in Wien ist natürlich wieder ein (getaufter) Jude namens Dr. Gold. Wir bitten alle deutschen Familien, sich durch diese bedauerlichen Fälle nicht von der heiligen Menschenpflicht, unseren Blutsbrüdern in der höchsten Not beizustehen, abhalten zu lassen, sondern ausdrücklich zu verlangen, daß nur blutsdeutsche Kinder vorerst Berücksichtigung finden können. Die Tschechenkinder, die natürlich ebenso bedauernswert und bedürftig sind, müssen wir schon den Tschechoslowaken überlassen, die unsere deutschen Brüder in der Tschechoslowakei in der unerhörtesten Weise unterdrücken. In keinem Augenblick aber dürfen wir vergessen, daß Wien sich in Judennot befindet, von Juden überflutet, von Juden ausgesogen, von Juden regiert, von Juden vergiftet und zugrunde gerichtet wird. Wo hat dieses Volk im Krieg und jetzt je Mangel gelitten? Juden haben kein Recht auf deutsche Hilfe. Denkt immer daran: Wien in Judennot!

Ein Schlafpulver. In Nr. 9 läßt sich der unabhängige „Kampf" einmal „zur Judenfrage" hören und widmet dieser von ihm aus besonderen Gründen bisher ängstlich gemiedenen Frage sogar eine ganze Spalte. An die Frage selbst gehen die Ausführungen nicht heran, sondern ängstlich darum herum. Der entscheidende Satz des ganzen Machwerkes ist so stark eingewickelt, daß wir dem guten Leser gern zu Hilfe kommen wollen, zumal ja kein ernster Mensch von einem radikalen Gleichmacherblatt verlangen kann, daß es die Rassenfrage ohne Parteibrille behandelt.

„Wir Sozialisten machen keinen Unterschied zwischen jüdischer und christlicher Zinsherrschaft, wie der deutschvölkische Schutz- und Trutzbund, der ganz vergißt, daß sich ein großer Teil unseres Schieber- und Wuchertums aus unserem allerchristlichsten Volksteil rekrutiert; der ferner ganz vergißt, daß sich die revolutionären Sozialisten schon seit Jahrzehnten gegen die Kapitalsherrschaft auflehnten und noch dagegen ankämpfen, während man zu jener Zeit von einem deutschvölkischen Schutz- und Trutzbündnis verflucht wenig oder gar nichts gehört hat. Wir bekämpfen den Kapitalismus, — ganz gleich, ob christlich oder jüdisch, in seiner Gesamtheit, lehnen aber eine einseitige Bekämpfung des jüdischen Kapitals ohne weiteres ab, denn eine solche würde darauf hinauslaufen, daß die christlichen Kapitalisten, — die, wie schon oben gesagt, in ihrer Gesamtheit mit den jüdischen, — den Kernpunkt der Reaktion bilden — ungeschoren und auf Kosten der jüdischen Kapitalisten womöglich noch günstiger aus dem einsetzenden Pogromchaos, das sie, um von sich selber abzulenken und in der allgemeinen Verwirrung eine ihnen günstige Lösung der sozialen Frage herbeizuführen, unbedingt brauchen — herausgehen würden."

Richtiges Hebräerdeutsch! Der erste Satz ist eine dumme Entstellung, denn die Forderung „Brechung der Zinsknechtschaft" hat nicht vielleicht der Schutz- und Trutzbund gepachtet, sie wird von den Deutschsozialisten vertreten und hat ihre begeistertsten Anhänger unter Unabhängigen, Kommunisten und eben — den Völkischen. Und wer die Brechung der Zinsknechtschaft, die erste Forderung jedes einsichtigen Sozialisten, verlangt, kennt wahrhaftig keinen Unterschied zwischen jüdischer und christlicher Zinsherrschaft, sondern wendet sich gegen das arbeitslose und mühelose Einkommen überhaupt, ohne „die Sozialisierung" der durch Arbeit geschaffenen und errungenen Werte und Güter zu fordern. — Im Übrigen würde man diesen krummen Gedankengängen zu viel Ehre antun, wollte man sich damit auseinandersetzen, weshalb wir diese Frage gesondert klären werden. Wann aber hat „Der Kampf" und seine Schwesterpresse jemals den jüdischen Kapitalismus angegriffen, der in jeder Stadt riesige Bankpaläste hat? Was und wo ist denn dann der „Kapitalismus"? Immer nur die „Agrarier", „Junker", „Militärs"?

Nicht vergessen! General von Bietinghof teilte am 2. Juli in der „Deutschen Zeitung" über die Waffenstillstandsverhandlungen mit: „Wer weiß denn heute im Volk, daß am 7. November 1918 bei den ersten Verhandlungen zwischen dem General von Winterfeld und General Foch in St. Quentin die Entente zu einem entschädigungslosen Frieden bereit war? Als dann nach eingeholter Zustimmung der Obersten Heeresleitung der deutsche General zum Abschluß zurückkehrte, empfing ihn Foch mit den Worten: „Ich habe eben die telegraphische Meldung erhalten, daß in Deutschland die Revolution ausgebrochen ist. Das ändert die ganze Lage. Nun ist Deutschland erledigt, das frühere Angebot hinfällig. Deutschland hat jetzt folgende Bedingungen zur Gewährung eines Waffenstillstandes anzunehmen." Diese Tatsache müßte in Millionen von Flugblättern im Volk verbreitet werden. Und noch so vieles andere." In der Wiener Presse nahmen nur die „Wiener Stimmen" von dieser Mitteilung Notiz. Es wäre doch wichtiger, solchen Dingen auf die Spur zu gehen, als sich in der Frage nach der Schuld am Kriege zu erschöpfen. Aber es ist eben dankbarer, abgetanen Größen einen Strick zu drehen als lebenden.

Deutsche Charakterlosigkeit. Aus Kölner Berichten geht hervor, daß sich die Leute dort mit der Besetzung schon völlig abgefunden haben. Man findet die fremden Soldaten sehr nett, geht mit ihnen spazieren, besorgt ihnen Einkäufe, kurz, man hat ganz vergessen, in ihnen Feinde zu sehen. Alles wimmelt von fremden Truppen und Zivilisten. Gleichmütig sehen die Deutschen ihrem Treiben zu. Das unbesetzte Gebiet ist für sie „Deutschland". So sagt man z. B.: „In Deutschland ist jetzt alles teurer als hier." Wer sich erinnert, mit welch haßerfüllten Blicken die Franzosen deutsche Soldaten, selbst im fünften Jahr der Besetzung musterten, wie sie heimlich die Fäuste ballten und nie den Glauben an Vergeltung begruben, dem muß über die deutsche Charakterschwäche die Röte der Scham ins Gesicht flammen. Ist es ein solch pflichtvergessenes Volk nicht wert, von den Feinden mit Füßen getreten zu werden?

Die Aufnahmen in den Bergen sind sehr schön, auch einzelne schöne Massenbilder fallen auf. Sie können aber über die Armut der Handlung nicht hinweghelfen. Und dürftig ist die Handlung zum Erschrecken. Auch das Spiel hebt sich nicht über Mittelmäßigkeit.

H. G. M.

Die Schuld des Anderen. Stuart Webbs Film. Imperialtheater.
Der Film ist wieder sehr gut angelegt. Rätselhafter Mord, Seuche, Überfall, Flucht, Kampf, Lösung. Im Mittelpunkt natürlich Webbs-Reicher. Das sieht sich schön an und ist zur Abwechslung ganz ergötzlich. Der Schluß aber ist grausam in diesem Film. Reichert wird rührend edelmütig. — Es ist etwas Schreckliches um einen edlen Juden.

H. G. M.

Vorsicht — Scheintot. Lustspiel in drei Teilen.
Noch wenige Lustspiele, die ich je gesehen, waren so armselig trocken so bar jeden Witzes. Es ist nicht wert, die Mängel nachzuweisen. Soviel Platz steht mir auch gar nicht zur Verfügung.

H. G. M.

„Pogromfallen". Unter dieser Spitzmarke berichtete unser Schweizer Mitarbeiter, daß jüdische Zeitungen im neutralen Ausland das Märchen verbreiteten, in Berlin gebe es ein Pogrombüro, das sich den Judenmord zum Ziel seiner Tätigkeit gesetzt habe. Nun klärt sich die tatsächliche Grundlage dieses Lügengerüchtes überraschend auf. In Berlin ist eine Fabrik für Rattenvertilgungsmittel mit dem Namen „Pogrom G. m. b. H." Sie wurde dem Ausland gegenüber einfach in ein Pogrombüro umgefälscht und Zweiflern kann man nachweisen, daß es sogar handelsgerichtlich eingetragen ist. Das ist ein starkes Stück jüdischer Gewissenlosigkeit. Den Gipfel der Unverfrorenheit aber stellt es dar, daß auf der andern Seite der sattsam bekannte Zentralverein Himmel und Hölle in Bewegung setzte, das Warenzeichen Pogrom zu löschen, weil es geeignet sei, in jüdischen Kreisen Aergernis zu erregen. Man kannte also das „Pogrombüro" ganz genau!

Jüdische Frechheit. In der „Vegetarischen Warte" finden wir — schreibt die „Schwäbische Volkszeitung" (Nr. 9 vom 12. 1. 20) unter der Überschrift „Arisch-Germanische Nacktkultur" — folgendes Inserat:

„Lebensreformer, Anfang der Dreißiger, gebildet, wünscht mit gebildetem deutschen Mädel zwecks Heirat in Verbindung zu treten. Bedingungen: Alter etwa 17 bis 22 Jahre, arisch-germanischer Rasse, blondes Haar, langschädelig, gezeugt und geboren von streng vegetarisch lebenden Eltern, an Mutterbrust gestillt, vegetarisch ernährt und im lebensreformerischen Sinne erzogen, Anhängerin der Nacktkultur und der Reformkleidung (Thalysia). Freundliche Zuschriften im obigen Sinne mit Lebenslauf und Bild in Reformtracht, sowie drei Ganzaktbildern, Vorder-, Seiten- und Rückenaufnahme an die „Vegetarische Warte" erbeten. Strengste Verschwiegenheit zugesichert und verlangt. Die Bilder werden, wenn nicht zusagend, zurückgesandt."

Mit echt jüdischer Unverschämtheit fügt die Schriftleitung der „Schwäb. Volkszeitung" bei: „Es ist uns gleichgültig, zu wissen, welche bitteren Enttäuschungen diesen Mann bestimmen, keine Katze mehr im Sack zu kaufen, oder nachzuprüfen, welcher Hakenkreuztrottel seine „Lebensanschauung" zur Frechheit, Geilheit oder Gaunerei kultiviert — recht möge ihm jene Würdelosigkeit geben, auf die er spekuliert." Diese Schlußworte sind bezeichnend für jüdische Denkart! „Nacktkultur" kann sich freilich ein geiler Jude nur vorstellen als tollsten Sinnenrausch in Gottes freier Natur. Für das Schönheitsgefühl und den Schönheitsgedanken sittlich reiner Menschen, die sich nackt im Freien ergehen, fehlt jüdischer Geilheit und Lüsternheit jedes Verständnis. Doch, ein Verdacht steigt einem beim Lesen der Anzeige auf: Die Forderung von „drei Ganzaktbildern" ist jüdisch und nicht arisch. Sollte hier nicht der Versuch geiler Judenlüstlinge vorliegen, sich unter arisch-reformerischem Deckmantel an junge arische Mädchen heranzupirschen und dann mit echt jüdischer Rabulistik auf die „Deutsch-Völkischen" einen Stein zu werfen?

Eine deutsche Dichterin. Der Verlag Kurt Wolff zeigt die Gedichte der Jüdin Else Lasker-Schüler mit folgenden Worten im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" an: „Else Lasker-Schüler ist die größte Dichterin der Liebe, die je in deutscher Sprache gedichtet hat. Die Liebe zu Gott und den Menschen klärt sich hier aus östlicher Phantasie und schweifender Unruhe zu reinster, doch leidenschaftlichster Einfachheit der Form." Und immer noch sind die Juden erstaunt, wenn wir uns wehren gegen das Eindringen der „östlichen Phantasie", die uns Verse beschert, wie diese von Else Lasker-Schüler: „Meine Seele, die die deine liebet, ist verwebt mit der im Teppich-Tibet." Mit solchen „süßesten Liebesliedern in deutscher Sprache" kann freilich ein armer Deutscher wie Goethe oder Mörike nicht — nun, wie sagt man —: konkurieren.

Offiziere als Portiers. Das „Deutsche Volksblatt" meldet: Ein Villenbesitzer in einem Vororte Wiens an der Westbahn sucht einen Portier. Es wird ihm geraten, sich an eine Offiziersvereinigung zu wenden. Er tut es. Sehr skeptisch zwar, aber er tut es. Und der Erfolg! Ein niederschmetternder, furchtbarer, der ein grelles Schlaglicht auf die Not der aus ihrem Berufe gestoßenen Offiziere wirft. Es haben sich gemeldet: 1 Generalmajor, 3 Obersten, 2 Oberstleutnants, 7 Majore, 18 Hauptleute und über 100 Subalternoffiziere.

Achtung. Der Verlag der Vereinigung ernster Bibelforscher, Brooklin, N. Y. V. St. A.-A., Barmen, versendet gegen Bezahlung und auf Wunsch kostenfrei das Buch: Der göttliche Plan der Zeitalter! Auflage 5 Millionen. Eine Handleitung für Bibelforscher. Zu beziehen durch: Wacht-Turm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Barmen, Unterdörnerstr. 76.

Anmerkung: Die Tendenz dieses Buches ist klar und deutlich auf Seite 154 ausgesprochen: Auf Grund der Anarchie der Welt tritt Alljuda die Weltherrschaft an. Wenn man die Geschehnisse der letzten Jahre und die täglichen Ereignisse verfolgt, braucht man eigentlich keine Aufklärung mehr über die Ziele des Judentums!

Ex oriente lux. Das Landgericht Leipzig verurteilte am 26. November die Juden Aaron Diamant, Gustav Goldberg, Aaron Mendlick wegen fortgesetzter Taschendiebstähle zu je einem Jahr Gefängnis. Alle drei sind erst kürzlich aus Russ.-Polen nach Berlin eingewandert. Das Unwesen der Taschendiebe war besonders stark im D-Zug Berlin-Leipzig-München. Es kamen täglich bis 10 Diebstähle vor.

Die Welfenpartei. Als echte Judenpartei entpuppte sich die alte hannoversche Welfenpartei, welche sich in ihrem Parteiblatt „Deutsche Volkszeitung" fanatisch gegen jedwede deutschnationale Judenabwehr aufbäumt! Ein schwülstiger, von Unwahrheit strotzender Aufruf verrät gar zu deutlich, wie tief dort das Judengift bereits sitzt. Diese Partei wagt es, ihre krankhafte Judenfreundschaft noch obendrein durch strenges Rechtsgefühl und einen stark entwickelten Heimatsdrang (!!) zynisch zu beschönigen. Jede weitere Bemerkung zu dieser volksverräterischen Absage, ist überflüssig.

Die Reichstextilstelle A.-G. teilte letzthin Firmen glänzenden Satin zu, 1 Meter zu M. 42.50. Ein Abnehmer fand zufällig das Etikett des Fabrikanten. Eine Anfrage bei ihm ergab, daß er den Satin zurzeit der Beschlagnahme an die „Reichsstelle" abgeliefert hatte und dafür für 1 Meter M. 7.25 erhalten hatte, nachdem ihm erst M. 6.50 angeboten worden waren. Eine saubere Reichsstelle!

Judentum und Sozialdemokratie. Für die Beurteilung der Sozialdemokratie ist eine im „Labour Leader", dem Blatt der englischen Sozialdemokraten, vom 9. Oktober enthaltene Unterredung mit der englischen Sozialistenführerin Ethel Snowden bemerkenswert, die kurz zuvor in Wien weilte und tiefe Einblicke in die Verhältnisse der österreichischen Sozialdemokratie gewonnen hat und nun eine Unternehmung zur Unterstützung der österreichischen Genossen betreibt. Sie schilderte die Haltung der österreichischen Sozialdemokratie in folgender Weise: „Soweit ich entnehmen konnte, war die österreichische sozialistische Bewegung während des Krieges ihrem Geiste nach ganz international, vielleicht mehr als irgendeine andere auf dem Kontinent. Vielleicht hat das seinen Grund in der Tatsache, daß sie in weitem Maße jüdisch ist. Die Juden bringen es eher zustande, international zu fühlen, als Angehörige anderer Nationen." Das ist also eine Bestätigung, daß der sehr starke jüdische Einschlag in der Führerschaft der Sozialdemokratie das Verhalten dieser Partei gegenüber den nationalen Fragen des deutschen Volkes bestimmt. Die Äußerung der englischen Sozialistin ist um so bemerkenswerter, als sie damit keinerlei Werturteil verbinden wollte. Sie stellte einfach fest, was sie sah, und das war: die große Zahl der Juden, die die Sozialdemokratie führen, und die Gleichgültigkeit dieser Führer einer großen Partei des deutschen Volkes gegenüber den Schicksalen der Nation. Der Jude aber kann und wird nie die Belange des werktätigen Volkes vertreten, sondern immer nur den Vorteil seiner Rasse, wie Tatsachen beweisen. So hat die Sozialdemokratie kein Recht mehr, als Arbeiterpartei zu gelten.

160 Minister und 5000 Parlamentarier hat das Deutsche Reich. Seitdem sich die judenverseuchte Monarchie in eine Republik, d. h. Mammonarchie verwandelt und das deutsche Volk sich selbst besiegt hat, besitzt es eine der kostspieligsten Regierungen. Wenn nun schon ein Minister, man denke an Erzberger, dem Volk ungezählte Millionen kostet, wie hoch kommt dann erst dieser Klüngel schmarotzender Existenzen, die mit unfruchtbarer Parteipolitik durch Schaffung unendlich vieler Reibungsflächen die Verwaltung erschweren. Die „Münchener Zeitung" nennt diese Tatsache eine „Begleiterscheinung des bundesstaatlichen Charakters" und vergißt dabei, daß wir diesen einmal gehabt haben, und da nur als politische Begrenzung. Die wirtschaftliche Zentralisierung hat schon mit dem Gründerschwindel nach 1870 eingesetzt. Also keine Phrasen, sondern die Wahrheit, daß diese Dachpuppen des Bank- und Börsenkapitals selbst nur eine Herde bilden, die gegängelt wird, dem Volk aber nur eine drückende Steuerlast bedeuten.

Jüdische Erziehung. In der zweiten Hälfte der 70er Jahre stand weit von der Mitte der Stadt München ein großes Miethaus mit großem Hof und großem Garten. Nicht nur die Kinder des Hauses, auch manche Nachbarkinder tummelten sich gerne in diesem Hof und Garten. Und die Angehörigen dieser Kinder, die so zwischen fünf und neun Jahren standen, waren vernünftig genug, sich nie in die weniger schönen Szenen oder Streitigkeiten der Buben und Mädeln zu mischen. Das wußten die Kinder, und sie spielten, stritten, rauften und vertrugen sich. Einmal aber sah sich ein Mädchen doch veranlaßt, den Schutz der Eltern anzurufen. Nicht vergeblich. Der belehrte Tataleben Isaak verabreichte seinem hoffnungsvollen Sprößling eine ausgiebige Tracht Prügel. Man hatte das Gefühl, daß mehr die Wut über das Recht der Beschwerde als über die Gemeinheit des Söhnleins die strafende Hand so schwer niedersausen ließ. Die Prügel waren so ausgiebig, daß der hoffnungsvolle Judenknabe vor Schmerz gar nicht mehr brüllen konnte, sondern nur nach Luft schnappte und auf den Füßen hin- und hertrippelte. Dabei hatte er die Fäuste geballt, und immer noch nach Luft schnappend, brachte er endlich mühsam die Worte stoßweise heraus: „Und wir kommen doch noch obenan, und wir kommen doch noch obenan", und rannte davon. Wie kam ein achtjähriger Knabe zu solchen Worten? Soll man diese zielbewußte Erziehung bewundern? Soll man sie verurteilen? Keines! Aber lernen kann man daraus.

Um die Wende des Jahrhunderts ging an einem schönen Sommerabend zu Würzburg ein junger Student nach Hause und kam an einem bekannten Versammlungslokal vorbei, dessen Fenster offenstanden. In dem Augenblick des Vorüberkommens hörte er die überlaut in den Saal geschleuderten Worte: „Ihr müßt festhalten, daß in jedem jüdischen Jüngling allein mehr adeliges Blut fließt als in den sämtlichen Adelssippen des ganzen Europa." — Weitere Erklärung überflüssig.

Schrifttum.

Büchereinlauf.

(An dieser Stelle werden sämtliche von uns zur Besprechung angenommenen Bücher — unabhängig von einer späteren Besprechung — veröffentlicht.)

Der Wahrheit eine Gasse. Eine Abrechnung mit dem Judentum und seinen Helfern. Von Prof. Dr. F. Werner. Deutscher Volksverlag, München. Preis 3 Mark.

Von unseren Ortsnamen und Verwandtes. (Frankfurt am Main oder Frankfurt-Main?) Von Otto Briegleb. Leipzig. Theodor Weichers Verlag. Preis 3.50 Mark.

Rechts-Reform. Von C. F. Karl Gabriel. Selbstverlag Berlin NW 23. Preis 1.50 Mark.

Zurück zum alten preußischen Gedanken! Ein ernstes Wort in schwerer Zeit. Von C. F. Karl Gabriel. Selbstverlag Berlin NW 23. Preis 2.50 Mark.

Germanen-Kalender 1920. Ein täglicher Mahner an echtes Deutschgefühl und reines Germanentum. Unter Mitwirkung von G. W. Freese u. H. Pohl, Berlin. Herausgegeben von Hans Hoffmann-Queckenau, Waldenburg i. Schl. Preis 2 Mark.

Demokratie oder Kaiserreich? Ein Wort ans deutsche Volk. Vom Standpunkte des deutschen Gesamtreiches. Von Aurel Wolfram. Verlag deutsche Kanzlei, Wien. Für Deutschland: Neunenverlag, Jena. Preis 1 Mark.

Bücher.

Kinotypen von Resi Langer. Verlag der Zweemann, Hannover. Das Büchlein trägt den Untertitel „Zwölf Kapitel aus der Kinderstube des Films". Das ist gut an dem kleinen Band, daß man ihm dies anmerkt, daß man empfindet, damals habe sich noch nicht das Schiebertum und die Hast des modernen Lebens seiner bemächtigt. Die Verfasserin erzählt humorvoll und beschaulich und weiß, an eigener Art messend, das Unterhaltsame recht zu schätzen. Das Lesen wird keinem schwer fallen und jeder wird gerne einer lustigen und angenehm plauschenden Frau zuhören. Sie erzählt, um einige Kapitel zu nennen, vom „Kinogirl", „In den Lichtspielhäusern", „Die Helden des Films" und über ähnliche Dinge. All dies so, daß man angenehm die ferne Zeit verspürt. Von Künstlerischem kann hier nicht die Rede sein. Es ist gute und leichte Unterhaltungslektüre.

M. M.

Zeitschriften.

„Deutschlands Erneuerung." J. F. Lehmanns Verlag, München; Preis für das Einzelheft 2,50 M., vierteljährlich 6 M.

Das erste Heft des vierten Jahrgangs ist erschienen. Eröffnet wird es durch ein Gedicht des Schriftleiters Erich Kühn, betitelt „Volk erwache!", das mit seiner wuchtigen Form und seinem an die edelsten Saiten der Volksseele rührenden Inhalte wohl geeignet sein könnte, in diesen Zeiten der Not eine nationale Trutzhymne zu werden. — Der bekannte Rassenhygieniker M. v. Gruber stellt von hohen, biologischen Gesichtspunkten aus in dem Aufsatz „Der Vernichtungsfriede" die Ursachen des Weltkrieges fest. Nicht Gehässigkeit,

nicht Parteitaktik, sondern ernste Forscherarbeit geht hier den vom deutschen Volk noch immer nicht erkannten harten, einfachen Lebensgesetzen nach. Die Arbeit weitet in hohem Maße den politischen Horizont und deckt zum erstenmal in wirklich plastisch anschaulicher Weise den wahren Grund der Weltkatastrophe auf. Diese Abhandlung erscheint auch als Sonderdruck. Aus dem sonstigen Inhalt des Heftes sei hervorgehoben Bibliotheksdirektor Geigers Aufsatz „Deutschland über alles", eine Nachforschung über die Entstehung dieses Liedes. — F. Stolle deckt den „Zweck in Betriebsräteges etz" überzeugend auf. Der bekannte völkische Philosoph Franz Haiser stellt in Auseinandersetzung mit Schopenhauer, Kant und Nietzsche „Die Willensfreiheit als Grundlage des Lebens" fest, während der Schriftleiter Dr. C. Kühn im „Bild der Lage" mit der allgemeinen Drückeberger-Moral abrechnet. — Das ganze Heft atmet den so bitter nötigen Mut und Willen, unter den obwaltenden durch und durch kranken Verhältnissen den geistig gesund gebliebenen Kreisen Besonnenheit, Kraft und Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu wahren und die nationale und soziale Einheit zu fördern. Der neue Jahrgang ist mit diesem Heft kraftvoll eingeleitet.

Deutscher Volkswart. Monatsschrift für volksdeutsche Erziehung. Herausgeber Gerhard Krügel. Verlag Theodor Weicher, Leipzig. — Einzelheft 1.25 M., Halbjahrspreis 6.— Mark.

Das letzte Heft des vierten Jahrganges habe ich in einem Zug gelesen. Was da geschrieben stand, war mir so aus der Seele gesprochen, daß ich einfach nicht mehr aufhören konnte, die prächtigen Aufsätze von Anfang bis zum Ende, Zeile für Zeile — mitzuerleben. Was Hauptpastor Friedrich Andersen über Verdeutschung des Religionsunterrichtes schreibt, sollte von allen Deutschvölkischen gelesen werden. Das mußte einmal gesagt werden und sollte immer wieder gesagt und geschrieben werden. „Es wird alles nichts nützen, was man zur Besserung dieser Sache versucht, wenn man nicht eine ganz bewußt ablehnende Stellung gegenüber dem sogenannten Alten Testament einnimmt." Wer von uns würde dieses Bekenntnis nicht mit Freuden begrüßen und es weitertragen, damit es tausendfach blühe und Früchte trage! — Das Heft wird eingeleitet durch die unseren Lesern aus dem „Beobachter" bekannte würdige Gedenkrede „Unsere Toten" von Prof. Dr. Heinrich Kraeger und einen stimmungsvollen Aufsatz von Anna Stuhlmann: „Es ist die Fahrt der Heimat abgekehrt", feine, stille Worte an Auswanderer und Heimkehrer. Ein größerer Aufsatz ist auch noch Wilhelm Kotzdes Erläuterungen zu Werken von Sixt von Staufen. Da wird uns die hohe Welt unserer alten deutschen Meister kund und wir schauen in Welten, die wir nie geahnt. — Mehr ist noch in dem Heft. Aber muß nicht das schon genügen, um recht, recht viele anzueifern, den neuen Jahrgang der Zeitschrift zu bestellen, deren alter durch das vorliegende Heft so würdevoll abgeschlossen ist. Wenn ich das erreichen konnte, dann freue ich mich wirklich von Herzen. H. G. M.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Jüdische Gauner. Ein Leser schreibt uns: In dem ungemein interessanten Artikel Ihres sehr geschätzten Blattes Nr. 3 unter dem Titel „Rotwelsch" heißt es, daß „zum mindesten das gesamte europäische Gaunertum nachgewiesenermaßen zu einem beträchtlichen Teile selbst aus Juden besteht". Der Schreiber dieser Zeilen kann dies bestätigen bezüglich der Zustände in Polen, insbesondere in Warschau. Während meines ständigen Aufenthaltes in der letztgenannten Stadt vor dreißig Jahren waren darin die Diebe, speziell die Taschendiebe und Einbrecher, beinahe ausschließlich Juden. Die Tändler, zugleich die berüchtigsten Hehler, bestanden fast ausnahmslos aus Juden. Die Besitzer der öffentlichen Häuser waren durchwegs Juden, die Prostituierten hauptsächlich Jüdinnen. Auf dem Lande blühte damals der Pferdediebstahl. Dieses edle Handwerk übten größtenteils die Juden aus. Die Getreidehändler, die Blutsauger der polnischen Landwirte, waren ausschließlich Juden. Interessant in dieser Hinsicht ist folgende Tatsache, die vollständig beglaubigt ist (und heute noch vorkommt): Wenn solch ein Händler einen Landwirt gehörig ausrupfen will, so geht er zu einem Rabbiner hin, erbittet sich und erhält von ihm, natürlich gegen Entgelt, eine Art Privileg, den betreffenden Landwirt auszubeuten. Anderen Händlern ist dann verboten, mit diesem Manne irgendein Geschäft abzuschließen. — So war es vor Jahren. Gegenwärtig ist es in dieser Hinsicht ein bißchen besser, weil, Gott sei Dank, auch in Polen der Antisemitismus große Fortschritte macht und dadurch das Handwerk der jüdischen Gauner etwas lahmgelegt. St. v. F.

Sippenglaube. Wir möchten nachdrücklich auf dieses Bekenntnis hinweisen, das wir auf der 3. Seite dieser Nummer veröffentlicht haben. In kurzen, kraftvollen Sätzen faßt es alles zusammen, was wir als Deutsche sind und wollen. Es ist als Wandspruch in schöner Ausführung zu beziehen durch den Widarverlag, Berlin W 8, Charlottenstr. 66. (Größe 45/65, Preis 5 M.)

Unsere Leser wollen darauf achten, daß Briefe an die Schriftleitung nach der Schellingstraße 41, Briefe an die Geschäftsabteilung nach der Thierschstraße 15 zu richten sind.

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

HAUS I. RANGES
Handpflege, Gesichtsmassage, Fußpflege
Herren- und Damensalon
Hennafärbung Transformation

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307

Staubfrei
Der hygienische Asche- und Mülleimer

Der Stolz jeder Hausfrau
Kein Abnehmen des Deckels beim Füllen mit Asche, daher kein Staub, kein Geruch mehr in Küche od. Zimmer. Bester Gardinenschutz! Bester Schutz gegen lästige Fliegenansammlung. Immer geschlossen.
Vornehm, praktisch, vollkommen, hygienisch.
Das idealste und praktischste Geschenk für die ordnungsliebende Hausfrau
Ausführung: 45 cm groß, 25 cm Durchmesser, starkes, schwarzlackiertes Eisenblech.
Preis Mark 25 frei Haus
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, wo nicht, direkt durch:
Alleinvertrieb für Bayern
Diesing & Harrer, München,
Metzstr. 36/0 / Fernruf 43176

Ankauf
(nachweisbar nur für die deutsche Industrie)
zu reellen Preisen von
Gold- u. Silber-Münzen
S. Baumgartner
Älteste Gold- u. Silberschmelzerei Bayerns
München, Damenstiftstr. 11
Bitte Firma genau beachten!

Obacht!
Ausschneiden!
Herren-Hüte
werden gereinigt od. gefärbt,
modern fassoniert
und neu garniert.
Hut-Fassoniergeschäft Sendlingerstr. 65
Auch Mittags geöffnet
Inhaber: Blottner & Jager.

Den Verkauf jeden Besitztums
besorgt Ihnen das bekannte
Immobilien-Verwertungs-bureau Josef Bader
München, Augustenstraße 16/III r. Tel. 33319
zu anständigen Bedingungen in tunlichster Bälde. Hervorragende, nachweisbare Erfolge, fachmänn. Arbeit, viele Anerkennungsschreiben! Völlig kostenlose Besichtigung der Objekte durch tüchtige Vertreter!
Wahrung strengster Verschwiegenheit!

Mein neuer Kalender
zeigt jeden Tag im Jahr und die christlichen Feste an.
„Chronus"
reicht von Christi Geburt bis 2300 n. Christi
Stück nur 50 Pf.
Überall z. haben
Wiederverkäufer wenden sich an
Carl Deister, München C 2

+ Schönheitsfehler +
Sommersprossen, Leberflecken, Pickel, Wimmerl, Mitesser, Runzeln, Gesichts- und Nasenröte usw. beseitigt Hautkräutermilch „Paracelo". Neueste kosmetische Erfindung von unübertroffener Wirkung.
Preis M. 12.—, Probefl. M. 5.—. Schriftl. Garantie!
Auskunft über Haut-, Haar- und Körperpflege diskret geg. n Rückporto.
Institut Hermes, München 10, Baaderstraße Nr. 8.

Harlyn-Haarwasch-Tee
befördert Haarwuchs, entfettet und reinigt das Haar, erleichtert das Frisieren
P. kat 50 Pf. Haarkraftwasser 2 M.
Pappelpomade geg. Schuppen 2.25 M.
Radium-Harlyn geg. Haarausfall 3 M.
Harlyn-Parfümerie, München, Landschaftstr. Ecke Dienerstraße, dritter Laden im Rathaus.

ZÄHNE
mit und ohne Gaumen, Umarbeiten, Reparieren in 3 Stunden / Plomben aller Art.
ZAHNPRAXIS LECHERMANN,
Frauenstr. 6b 2, Telephon 27879.

Detektive und Private Auskunftei
Fr. Tierbächer,
München, Dienerstr. 8/II.
Arbeitet überall. — Ermittelt Alles. — Stellt alle Berichte unter Beweis.

Prima Wachstuch
Gummi=
Hahn
Wachstuch-Schürzen
Rosenstr. 12
neben Pschorr

Schönes Landgut
in tadellosem Zustand (Herrensitz mit Jagd) wird in Ober- od. Niederbayern von einem aus Indien zurückgekehrten Herrn deutsch. Nationalität für zirka 500 000 Mark
zu kaufen gesucht.
Anzahlung in jeder Höhe kann vom Auftraggeber in engl. Gold geleistet werden. Zuschriften mit äußerster Preisangabe erbeten an
Geretshauser & Co., München, Unteranger 20/I.
Telephon 27 8·5.

Ohne Bezugschein
erhält jeder ein
Kostüm oder Anzug
durch Wendung alter getragener Kleider.
Maß-Anfertigung aus Friedensstoffen
in jeder Preislage.
Chemisch reinigen. Aufbügeln.
Ad. Paul Aumüller
Viktualienmarkt 13 III

Damenhüte
Billigste, schöne Modelle, stets Eingang von Neuheiten. Umarbeiten sorgfältig und schnell. Übergangs-, Samt-, Velour-, Filz-, Trauerhüte.
Mäßige Preise.
Fassonieren in bekannt bester Ausführung
Reimspiel, Wehlstraße 13/I.

Krawatten
kauft m. am best. u. billigsten
1. Münchener Krawatten-Fabrik
A. Münch
Dachauerstraße 54 n. d. Lichtschauspielhaus. Tel. 11614.
— Braune Rabattmarken. —

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich zu Mk. 3.— in Ludwigs-, Schutzen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, München,
Asamstraße 18 (Tel. 2461).

Aus mitgebrachten Stoffen werden angefertigt:
Herrenhemden
Chemisetten
Stoff- u. Schillerkragen
Abändern von Stärkkragen in kleinere Nummern.
M. Rappold, Landsbergerstraße 45,
Weißwarengeschäft.

Wem kann ich helfen?
Alle Haushaltfächer, Vertretung der Hausfrau, Umzug, schriftl. Arbeit, Korrektur, Vergütung bestimmen Sie.
Briefe: Frau Frieda Gärtner, Kaulbachstr. 11a/II Ghs.

Kein Bettnässer versäume
unseren ärztlich konstruierten „Kraias", das Neueste, sofort wirkend, anzuwenden. Patentierter Schutz. Auskunft unter Angabe des Alters u. Geschlechtes kostenlos.
Versandhaus „Medika" 201 a München SW. 7

Stempel-Bock
MÜNCHEN
Sendlingerstraße 84

Versand n. ausw. Preisl. frei

Gold- und Silberwaren
jeder Art
Brillanten, Pianino, echte und deutsche Teppiche, Kunstgegenstände, Bilder, Antiquitäten usw.
kauft reell
STOIBER,
Kirchenstraße 28,
Telephon 41816

Hasen- Kanin- Katzen- Ziegen-
Felle!
usw.
Marder- Fuchs- Iltis- Maulwurf-
kauft zu den höchsten Tagespreisen, auch von Händlern
Kürschnerei H. Glatter, München, Rumfordstr. 9, Tel. 27974

Unseren Kampfstock

bilden die Bezugsgelder. Wer bestellt, ist Mitkämpfer in den deutsch-völkischen Bestrebungen

Bezugspreis 1/4 jährl. M. 7.50, 1/2 jährl. M. 15.—, 1/1 jährl. M. 30.—

Ausschneiden! Im Umschlag einsenden!

Bestellschein.

An den
Verlag des Völkischen Beobachters
München, Thierschstraße 15

Ich bestelle hiermit ——— Stück des „Völkischen Beobachters" zum Preise von M. 7.50 für ein Vierteljahr, M. 15 — für ein halbes Jahr, M. 30.— für ein ganzes Jahr, frei ins Haus geliefert. Den Bezugsbetrag zahle ich heute per Post an Sie ein.

Postscheckkonto Nr. 11346, Postscheckamt München.

Nichtzutreffendes durchstreichen.

Mit Bleistift oder Tintenstift deutlich schreiben.

Ort und Tag ______________________

Unterschrift und Wohnort ______________________

____

____